

Digitaler Wandel in den Hilfen zur Erziehung

Eine Arbeitshilfe für die Praxis



*„Gehört werden!“ wird in Kooperation der beiden Landesjugendämter umgesetzt und durch das Landesministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration gefördert. Die Fachstelle wird durch die Freie Wohlfahrtspflege NRW und den VPK-Landesverband NRW in einem Beirat unterstützt.

Liebe Fachkräfte!



Kinder und Jugendliche betrifft der digitale Wandel in der Gesellschaft am deutlichsten, dass bestätigen aktuelle Studien (vgl. JIM-Studie 2019). Er bestimmt ihren Alltag und ihre Identität und damit auch ihre Kultur- und Gesellschafts-

bilder. Die Lebenswelt von Jugendlichen kann nicht mehr losgelöst von sozialen Netzwerken gedacht werden, alleine ihre Peerkommunikation findet mittlerweile fast vollständig dort statt.

Während der Corona Pandemie zeigte sich sehr deutlich: Schulkinder, die allein und mit digitalem Unterrichtsstoff arbeiten sollten, sind dann benachteiligt, wenn ihre Eltern sie dabei nicht unterstützen können. Auch hat nicht jede Familie gleichermaßen einen Zugriff auf einen PC und Drucker. Damit fallen diejenigen hinten runter, die Unterstützung am Nötigsten haben. Kinder und Jugendliche, die aufgrund unterschiedlicher Hintergründe nicht in ihrem Elternhaus leben, sondern in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe, sind besonders benachteiligt. Zum einen hatten sie häufig in ihrer Herkunftsfamilie keinen regelmäßigen Zugang zu digitalen Medien, zum anderen sind die wenigsten Einrichtungen der stationären Jugendhilfe angemessen digital ausgestattet. Neben der fehlenden Ausstattung, besteht bei vielen Fachkräften in den Einrichtungen Handlungsunsicherheit.

Um einer immer stärker werdenden digitalisierten Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

gerecht zu werden, müssen Fachkräfte über umfassendes Wissen verfügen, das durch Fortbildungen regelmäßig aufgefrischt wird.

Bei der Frage an junge Menschen, die an einer Veranstaltung des Projektes „Gehört werden!“* in Duisburg teilnahmen, was für sie in ihrer Einrichtung besonders wichtig sei, wurden u.a. Zugänge zu digitalen Medien sowie die Bereitschaft der Fachkräfte zur Fortbildung in diesem Bereich als unabdingbar benannt. www.gehoert-werden.de.

Das unterstreicht die Wichtigkeit, die die jungen Menschen selbst dem Umgang mit digitalen Medien beimessen. Im Mittelpunkt der Arbeitshilfe steht die Stärkung der Handlungssicherheit der Fachkräfte im Umgang mit den digitalen Medien. Um dies zu ermöglichen, ist es ganz entscheidend, dass sich die pädagogischen Fachkräfte selber mit ihrer Risiko- und Chancen-Wahrnehmung auseinandersetzen. Mit ihrem eigenen Umgang mit Smartphone, Messenger Diensten und Social Media sowie den eigenen Grenzen von Fähigkeiten und Fertigkeiten im Zusammenhang mit digitalen Medien.

Die hier vorliegende Arbeitshilfe, als das Ergebnis der Arbeitsgruppe „Digitalisierung in den Erziehungshilfen im Paritätischen NRW“, soll die Fachkräfte der Einrichtungen dabei unterstützen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'E. Schmidt-Sawatzki'.

Elke Schmidt-Sawatzki
Landesvorsitzende des Paritätischen NRW



Inhalt

Einführung	4
Digitalisierung und Medienpädagogik in den Hilfen zur Erziehung	6
Eine Haltung entwickeln	9
Tipps für die Praxis	12
Medienkompetenzschulungen	14
Rechtliche Grundlagen	16
Einbindung der Eltern	19
Mediennutzungsverträge und Surfschein	20
Sichere Messenger	22
Tipps für die Konzeptentwicklung	25
Verzahnung mit anderen Konzepten	29
Medienpädagogische Linksammlung und Quellen	31
Anhang – Fragen für ein Gespräch mit Jugendlichen	35
Impressum	36



Einführung

Digitale Medien sind inzwischen allgegenwärtig und selbstverständlicher Teil unseres täglichen Lebens geworden. Sie sind nicht nur in bestimmten Bereichen, wie zum Beispiel in der Arbeitswelt vorherrschend, sondern in sämtlichen Bereichen des Alltags präsent – von der Schule bis zur Freizeit. Dabei stellen digitale Kompetenzen eine unerlässliche Voraussetzung für die Bewältigung der beruflichen und privaten Anforderungen in unserer Gesellschaft dar und werden damit auch zu einer Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe.

Mit Blick auf virtuelle soziale Netzwerke und Dienste wie Facebook, Youtube oder Instagram – die mittlerweile einen zentralen Raum im All-

tag von Kindern und Jugendlichen ausmachen – werden weitere Fragen aufgeworfen. Und das sowohl hinsichtlich der Handlungsautonomie der Nutzer*innen, als auch auf die Frage von neuen Verhältnissen von Privatheit und Öffentlichkeit aufseiten der Adressat*innen, wie auch der Kinder und Jugendhilfe, wenn sie sich in diese Kontexte begibt. Hier zeigen sich neue Herausforderungen für die freien Träger, die sich neben der Frage des Kinder- und Jugendschutzes auch eine Haltung und einen entsprechenden Umgang mit digitalen Medien aneignen müssen. Ein medienpädagogisches Konzept zu erarbeiten ist daher für jede Einrichtung sehr zu empfehlen.

Um die freien Träger der Jugendhilfe, die im Paritätischen NRW organisiert sind und Hilfen zur Erziehung anbieten, bei der Erarbeitung eines Medienpädagogischen Konzeptes für ihre Einrichtungen zu unterstützen, beschloss der landesweite Facharbeitskreis Erziehungshilfen in 2018 die Gründung einer Arbeitsgruppe „Digitalisierung in den Erziehungshilfen“.

Zehn Einrichtungen hatten ihre Fach- und Leitungskräfte entsandt, die aus ihrer Praxis berichteten. Der Paritätische NRW organisierte fachlichen Input aus dem Projekt PowerUp der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW (fjmk), die Mitgliedsorganisation des Verbandes ist. Schnell wurde deutlich, dass die Voraussetzungen, die die Einrichtungen mitbrachten, so unterschiedlich waren, wie die Einrichtungen selbst. Einig waren sich alle in der Einschätzung,

dass jede Einrichtung eine Haltung zur Digitalisierung und damit zum Umgang mit den digitalen Medien in der Einrichtung entwickeln muss. Diese Positionierung sollte in der Einrichtung bekannt sein. Ebenso einig war man sich darin, dass die Fachkräfte Handlungsempfehlungen benötigen, damit ihre Handlungssicherheit in diesem Bereich gestärkt wird – ein medienpädagogisches Konzept, das wie andere Konzepte auch in der Praxis erprobt und stetig weiterentwickelt werden muss.



www.projekt-powerup.de

Diese Arbeitshilfe

... soll es den Einrichtungen und Fachkräften erleichtern, Kinder und Jugendliche von Anfang an bei der Mediennutzung zu begleiten und ihre Kompetenzen mit aufzubauen. Wann der richtige Zeitpunkt ist, kann man pauschal nicht beantworten, da alle Kinder unterschiedlich sind und unterschiedliche Vorerfahrungen in die Einrichtungen mitbringen. Begleiten heißt auch nicht Kontrolle oder Verbote. Die Arbeitshilfe gibt Hinweise und Handlungsempfehlungen zur Erstellung eines Medienpädagogischen Konzeptes in der Einrichtung, dass die Handlungssicherheit der Fachkräfte stärkt.

Der digitale Wandel ist ein fortlaufender Prozess, der Ressourcen benötigt. Diese müssen vom Träger zur Verfügung gestellt werden. Die Fachkräfte sollten weitergebildet werden. Von Bedeutung ist die Kommunikation beim Träger auf den unterschiedlichen Ebenen. Sowohl die Leitungsebene als auch die Mitarbeiter*innen der IT sollten von Anfang an mit ins Boot geholt werden. Dass im Prozess auch Fehler passieren können ist naheliegend. Diese sollten nicht negativ sanktioniert werden, sondern als Impuls zum weiteren lernen genutzt werden. Als lernende Organisation bleibt das Thema „Digitaler Wandel“ auch auf der Agenda des Paritätischen NRW. Die Digitalisierung in den Erziehungshilfen wird vom Fachbereich beratend unterstützt und der fachliche Austausch der Einrichtungen untereinander forciert und begleitet.



Digitalisierung und Medienpädagogik in den Hilfen zur Erziehung

Die Digitalisierung ist in aller Munde, dennoch bleibt sie für viele ein abstrakter Begriff. Was genau meinen wir eigentlich, wenn wir von Digitalisierung in den Hilfen zur Erziehung sprechen? Welche Aspekte des pädagogischen Alltags werden digitalisiert, und welche bleiben davon unberührt? Können wir darüber wirklich frei entscheiden? Und gibt es darauf überhaupt eine endgültige Antwort?

Was in jedem Fall wichtig ist: Digitalisierung ist ein fortlaufender Prozess. Man spricht auch vom digitalen Wandel in unserer Gesellschaft, oder auch von digitaler Transformation der Gesellschaft. Dieser Wandel vollzieht sich auf individueller, institutioneller und gesellschaft-

licher Ebene. Die Antworten von heute können sich morgen schon erübrigen, plötzlich stehen bessere Lösungen zur Verfügung oder andere geraten in die Kritik. Diese Schnelligkeit bedeutet für die pädagogische Arbeit, die Entwicklungen digitaler Lebenswelten stets im Blick zu behalten, auf Neues reflektiert zu reagieren und Bewährtes zu hinterfragen. Und genau an diesem Punkt kommen Medienkonzepte mit ihren Handlungsempfehlungen der Medienpädagogik zum Tragen.

Medienpädagogik navigiert durch die Schnelligkeit der Digitalisierung. Sie hilft dabei Schritt zu halten. Sie ist Bewältigungsstrategie in Zeiten der Unsicherheit. Sie schafft Methodenreichtum,

Selbsterfahrung und Lebensweltorientierung. Die Medienpädagogik hilft uns, Digitalisierungsprozesse aktiv, kreativ und gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen zu gestalten.

Medienpädagogik, Medienkompetenz und Medienerziehung

Ein ausführlicher theoretischer Einstieg in die Grundbegriffe der Medienpädagogik übersteigt den kompakten Rahmen einer praxisorientierten Arbeitshilfe wie dieser. Dennoch wollen wir kurz klären, in welchem Verhältnis Medienpädagogik Medienkompetenz und Medienerziehung zueinanderstehen.

Die Medienpädagogik versteht sich als Teildisziplin unterschiedlicher Wissenschaften. Sie weist Schnittmengen mit der Erziehungs- oder Bildungswissenschaft, der Sozialen Arbeit, aber auch der Kultur- und Medienwissenschaft auf. Medienpädagogik ist dabei stark interdisziplinär ausgerichtet. Eine Annäherung an die Gegenstandsbereiche der Medienpädagogik gelingt

vor allem, wenn man sich ihre praktischen Handlungsfelder anschaut. Im Rahmen praktischer, medienpädagogischer Angebote geht es in den meisten Fällen um verschiedene Aspekte des Medien- und Technikgebrauchs, um gestalterische und kreative Mediennutzung und um die Reflexion und kritische Betrachtung der Medieninhalte. Dabei können unterschiedliche Perspektiven eingenommen werden:

- die Lehr-Lern-Perspektive = Mediendidaktik (zum Beispiel in der Schule)
- die Bildungsperspektive = Medienbildung (zum Beispiel für die außerschulische Bildungsarbeit)
- die Erziehungsperspektive = Medienerziehung (zum Beispiel für den Kontext Familie)

Für den Bereich der Hilfen zur Erziehung ist es also naheliegend, sich vorrangig mit der Perspektive der Medienerziehung zu beschäftigen. Medienerziehung nimmt dabei das Verhältnis der Kinder und Jugendlichen zu den genutzten Medien unter die Lupe. Aus diesen Beo-



© ekkaphan | stock.adobe.com

bachtungen werden dann medienerzieherische Handlungsempfehlungen abgeleitet, die sich individuell und mit einem hohen Alltagsbezug umsetzen lassen. Medienerziehung kompensiert dabei vorhandene Defizite in der Mediensozialisation von Kindern und Jugendlichen und leistet aktiv Prävention in Hinblick auf verschiedene Risiken von Medien. Sie greift aber auch deren Chancen auf und vermittelt den kompetenten Umgang. Als Zielwert des medienerzieherischen Handelns – wie auch der Mediendidaktik und Medienbildung – lässt sich somit das Fördern von Medienkompetenz betrachten.

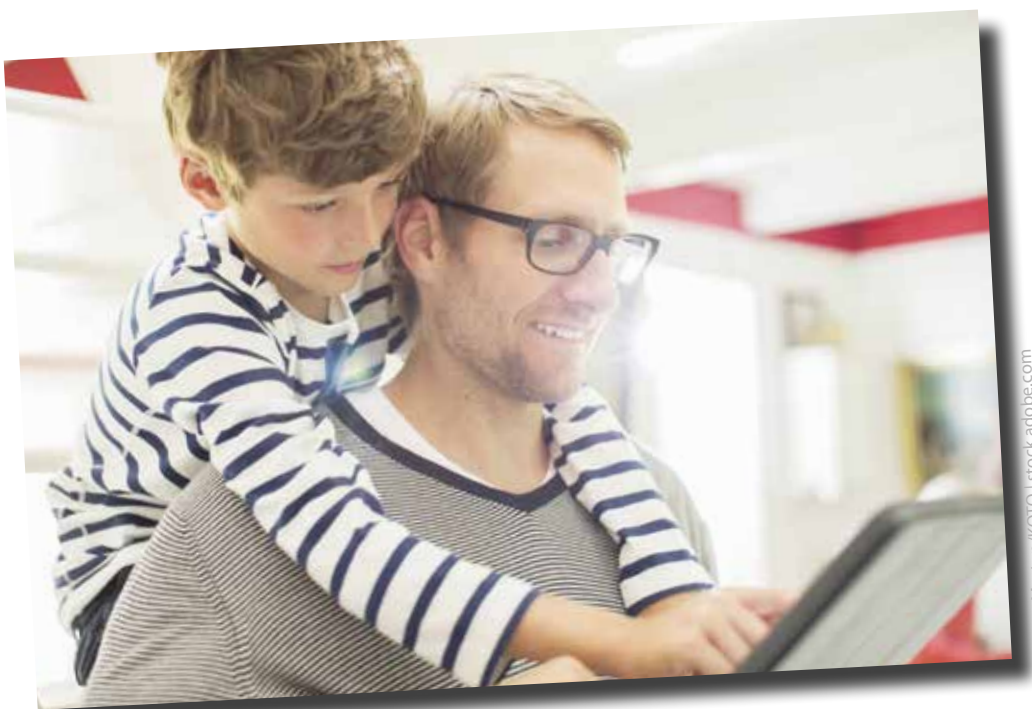
Die Medienkompetenz spaltet sich wiederum in verschiedene Dimensionen auf, die in der Vergangenheit von Wissenschaftler*innen unter-

schiedlich beschrieben wurden. Als besonders praxisnah erweisen sich aber häufig die Dimensionen von Dieter Baacke. Er unterteilt die Medienkompetenz in vier Dimensionen:

- Medienkunde
- Mediennutzung
- Mediengestaltung
- Medienkritik

(hierzu näheres unter: www.dieter-baacke-preis.de/ueber-den-preis/was-ist-medienkompetenz/)

Eine Medienerziehung, die sich an diesen Teilbereichen orientiert, kann aktiv zu einer ganzheitlichen Förderung von Medienkompetenz beitragen.



© Tom Merton/KO10 | stock.adobe.com



Eine Haltung entwickeln

Wir alle haben im Laufe unserer Kindheit und Jugend unterschiedliche Mediensozialisierungen durchlaufen. Während für manche zum Beispiel der Fernseher wie selbstverständlich zum Familienleben dazu gehörte, wurde seine Nutzung für andere stark reglementiert. In einigen Familien schaffte man neue, technische Geräte ohne Vorbehalte an, in anderen betrachtete man die Innovationen zunächst aus der Ferne, zog später nach oder verweigerte sich ganz. Manche von uns haben als Jugendliche leidenschaftlich gern Bücher gelesen, andere hörten lieber Radio. Wieder andere verbrachten viel Zeit an der Spielekonsole. Einige von uns sind medien- und technikaffin und folgen aufmerksam den aktuellen Entwicklungen, einige hinterfragen

diese eher kritisch und sind zögerlich bei der Übernahme von Software und Geräten.

All diese Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens machen, beeinflussen unsere Haltung gegenüber Medien und technologischen Innovationen. Unsere persönliche Haltung ist dabei nie richtig oder falsch – sie ist einfach nur die Summe unserer Meinungen und Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens bezüglich technologischen Fortschritts gesammelt haben. Dennoch spielt unsere Haltung eine Rolle dabei, wie aktiv und offen wir uns gegenüber den aktuellen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen positionieren und wie wir in der Lage sind, medienpädagogisch darauf zu reagieren.

Dadurch, dass sich die Haltungen pädagogischer Fachkräfte innerhalb eines Trägers oder eines Teams fundamental voneinander unterscheiden können, ist es sehr wichtig, vor allem während einer Medienkonzeptentwicklung hierüber in den Austausch zu kommen. Die Ungleichheit der Haltungen gilt es dabei als Ressource zu begreifen, um das gemeinsame Handeln aneinander anzugleichen.

Bei der Haltungsentwicklung geht es also vor allem darum, von der persönlichen, individuellen Haltung zu einer gemeinsamen pädagogischen Haltung im Team zu gelangen. Dabei gilt es folgende Fragen zu klären:

- Mit welchem Blick schauen wir auf die digitalen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen? Sind wir offen, kritisch oder wertend, manchmal vielleicht sogar unfair?
- Wie begründen wir Vorbehalte gegenüber bestimmten digitalen Medien? Reagieren wir eher emotional oder faktenbasiert und wie beeinflusst dies unsere medienpädagogische Handlungsfähigkeit?

- Wie können wir es schaffen, uns gegenseitig in unseren Haltungen ernst zu nehmen, Haltungen nicht gegeneinander auszuspielen und dadurch im Team eine klare medienpädagogische Linie gewinnen?

Auf der Homepage von PowerUp finden Sie hierzu verschiedene Methoden (www.projekt-powerup.de/download), von denen zwei an dieser Stelle besonders empfohlen werden:

Bildimpuls-Methode

Um die Diskussion über die unterschiedlichen Haltungen im Team anzustoßen, bietet sich die Bildimpuls-Methode an. Dabei werden dem Team verschiedene Bilder zum Thema digitale Medien bzw. Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen vorgelegt. Die spontanen Gedanken jedes Einzelnen machen die unterschiedlichen Haltungen sichtbar und helfen dabei, die verschiedenen Positionen im Team zu verstehen und einzuordnen.



© Jacob Lund | stockadobe.com

Was ich mir wünsche...



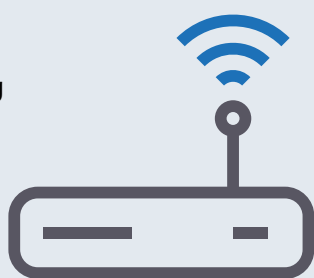
Handynutzung



Mehr Verständnis
der Fachkräfte



Bereitschaft
der Fachkräfte
zur Fortbildung



Freies W-Lan



Mehr und bessere Hardware

Aus den Einrichtungen der AG-Teilnehmenden: Vorschläge, Wünsche und Ziele junger Menschen zur Nutzung digitaler Medien in der Einrichtung

Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Fachkräften

Ein weiterer Ansatz eine Haltung zu entwickeln und gegenseitiges Verständnis zu schaffen ist das Sprechen über Mediennutzung anhand von gezielt durchgeführten Interviews mit den Adressat*innen. Diese Methode wurde von den AG-Teilnehmenden zur Erarbeitung dieser Arbeitshilfe erprobt und als sehr wirksam empfunden, um unterschiedliche Perspektiven und Haltungen offenzulegen und bei der Erarbeitung von Rahmenbedingungen für die Mediennutzung zu berücksichtigen. Das aktive Fragen der Leitung und Mitarbeitenden fördert den Austausch auf der Fachkräfte-Ebene. Das Interviewen der Kinder und Jugendlichen trägt zu

einem Dialog und einer Begegnung auf Augenhöhe bei und übt das aktive Fragen nach Medieninhalten und Interessen.

Die Fachkräfte der AG nahmen abgestimmte Interviewbögen mit in ihre Einrichtungen und befragten sowohl junge Menschen als auch Fachkräfte und Kolleg*innen (siehe S. 35, „Fragen für ein Gespräch mit Jugendlichen“). Ein Ergebnis war, dass sich das Nutzungsverhalten der jüngeren Fachkräfte nicht groß unterschied vom Nutzungsverhalten der jungen Menschen in den Einrichtungen.



Tipps für die Praxis

Zeigen Sie als Fachkraft ein professionelles Interesse an den digitalen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen und scheuen Sie nicht die inhaltliche und manchmal auch experimentelle Auseinandersetzung mit den entsprechenden Medieninhalten.

Nehmen Sie bewusst auch mal die Perspektive der Kinder und Jugendlichen ein und erfragen Sie auf Augenhöhe deren Meinungen und Positionen in Bezug auf Mediennutzung und Medieninhalte.

Beachten Sie in der medienerzieherischen Praxis die rechtlichen Grundlagen. Setzen Sie sich aktiv mit Ihrem gesetzlichen Auftrag zur Medienkompetenzvermittlung auseinander und wägen Sie hierbei immer wieder zwischen Befähigung und Schutz ab.

Involvieren Sie auch die Eltern in Ihre medienpädagogischen Ansätze und bemühen Sie sich um Aufklärungsarbeit und praktische Tipps für die Medienerziehung in Familien.

Erarbeiten Sie gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen faire und lebensweltorientierte Regeln für den Medienumgang und entwickeln Sie aufklärende und präventive medienpädagogische Angebote, durch welche die Kinder und Jugendlichen ihr Medienwissen vertiefen und mehr Sicherheit und Autonomie im Medienumgang entwickeln können.

Nehmen Sie die Auseinandersetzung mit medienpädagogischen Themen zum Anlass, Ihre eigene Medienkompetenz zu stärken und Ihre Handlungsfähigkeiten mit digitalen Medien weiterzuentwickeln.

Medienkompetenzschulungen

Medienkompetenzvermittlung ist ein Bildungsauftrag. Um diesem gerecht zu werden, benötigen pädagogische Fachkräfte selbst ein gewisses Maß an Medienkompetenz und grundlegendes Wissen über die medialen Lebenswelten ihrer Klient*innen.

Durch Selbsterfahrung mit digitalen Medien und einer aktiven Auseinandersetzung mit den Medieninhalten werden Fachkräfte befähigt, sich in die digitalen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen hineinzuversetzen. Auf Basis dessen können dann gemeinsam mit den Heranwachsenden angemessene Regeln und Bedingungen für die tägliche Mediennutzung geschaffen werden. Dabei sollten sich Pädagog*innen stets ihrer Vorbildfunktion bewusst sein.

Um dies zu gewährleisten, ist es auch für pädagogische Fachkräfte in den Hilfen zur Erziehung

wichtig sich medienpädagogisch fortzubilden. Dies gilt nicht nur – wie häufig gefordert – für diejenigen Mitarbeitenden, die sich bereits durch eine gewisse Medienaffinität auszeichnen, sondern insbesondere für die skeptischen oder zögerlichen. Denn das Wissen über alltagsintegrierte Medienpädagogik ist kein Nischenthema. Jede pädagogische Fachkraft, die im direkten Austausch mit Kindern und Jugendlichen steht, sollte eine grundlegende wissensbasierte Handlungsfähigkeit rund um Fragestellungen der Mediennutzung aufweisen.

Schulungen in den folgenden drei Themenbereichen sind zu empfehlen:

- Social Media und Messenger
- Sicheres Surfen und Datenschutz
- Digitale Spiele



Social Media und Messenger

Social Media Plattformen sowie Messenger sind ein wichtiger Bestandteil digitaler Lebenswelten. Besonders für Jugendliche erfüllen sie unabdingbare Funktionen wie die Kommunikation mit Freund*innen und Familie, Identitätsbildung oder das Streben nach Unabhängigkeit.

Besonders für Jugendliche in den Hilfen zur Erziehung stellen die Plattformen, die meist via Smartphones genutzt werden, ein wichtiges Tor zur Welt dar. Gleichzeitig sind soziale Medien sehr schnelllebig und die dort entstehenden Trends und Dynamiken schwer durchschaubar. Auch wenn pädagogische Fachkräfte in ihrer Freizeit selbst auf Instagram oder WhatsApp unterwegs sind, sind sie nicht automatisch mit den dort rezipierten Inhalten von Jugendlichen vertraut. Diese Undurchschaubarkeit erzeugt eine Unsicherheit darüber, welchen Risiken die Jugendlichen auf den Plattformen ausgesetzt sind.

Durch Schulungen rund um Social Media und Messenger bekommen pädagogische Fachkräfte einen Einblick in die Funktionsweisen der Plattformen, lernen das Nutzungsverhalten der Jugendlichen besser einzuschätzen und erhalten genug Wissen, um zwischen den dort auftretenden Chancen und Risiken abzuwägen.



Führen Sie im Team gemeinsam einen Social-Media-App-Check durch und schauen Sie sich die wichtigsten Plattformen der Jugendlichen einmal an (zum Beispiel Instagram, TikTok, Snapchat und YouTube). Diskutieren Sie gemeinsam: Warum wirken die Plattformen auf die Jugendlichen so faszinierend und unterhaltsam? Was können Sie nachvollziehen, was erscheint Ihnen fremd? Über welche Risiken sollten die Jugendlichen unbedingt aufgeklärt werden?

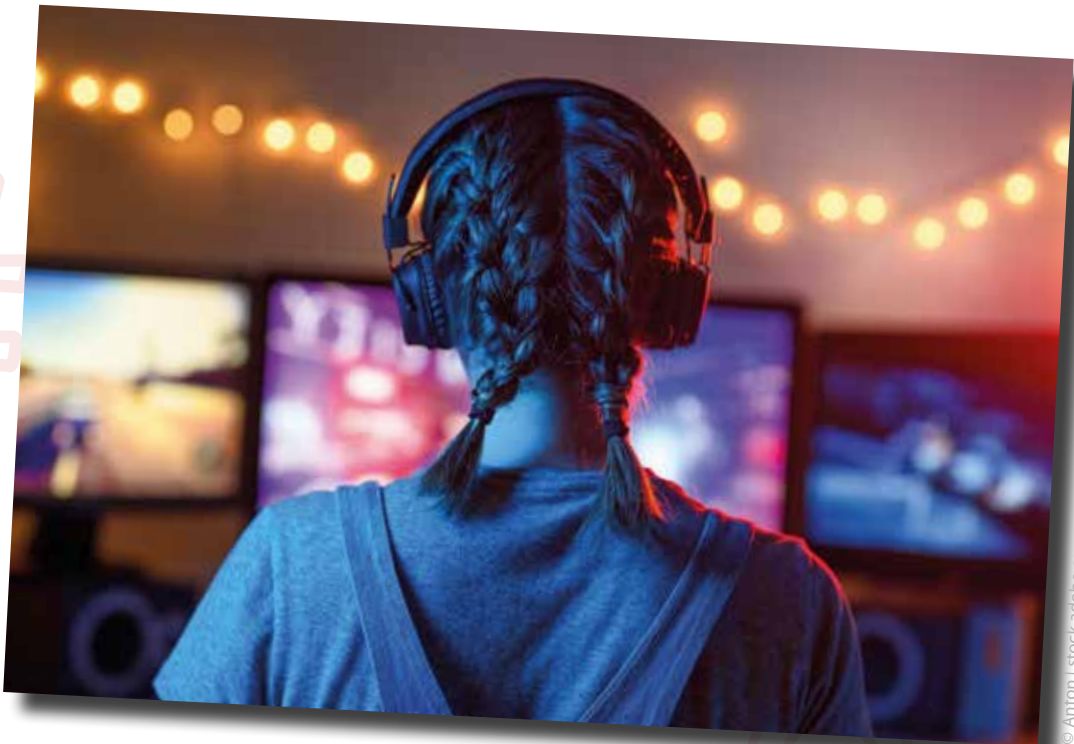
Sicheres Surfen und Datenschutz

Kinder und Jugendliche sollten dazu befähigt werden, sich sicher im Netz zu bewegen und dabei die eigenen Daten weitestgehend zu schützen. Aber um dieses Wissen vermitteln zu können, müssen sich auch die pädagogischen Fachkräfte über die hierfür wichtigen Faktoren bewusst sein, um ihrer Vorbildfunktion für die Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden. Im Fokus stehen dabei Fragestellungen wie: Wie sehen sichere Passwörter aus und wie schütze ich meine Accounts? Wie erkenne ich versteckte Werbung? Welche Fallstricke erwarten mich beim Online-Shopping? Welche Daten sammeln Social Media Plattformen und wie kann ich dies einschränken? Und speziell für Fachkräfte: Wie funktioniert auch im Dienst eine sichere Kom-

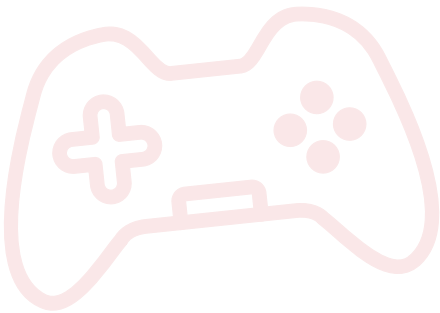
munikation über digitale Medien? In Medienkompetenzschulungen sollten diese und weitere Fragen einerseits aus medienpädagogischer als auch aus datenschutzrechtlicher Perspektive geklärt werden.



Setzen Sie sich aktiv, aber auch differenziert mit verschiedenen Kontakt- und Konfliktrisiken, wie beispielsweise Cybermobbing, Sexting, Hate Speech, Fake News oder Extremismus in sozialen Netzwerken auseinander. Entwickeln Sie gezielte Hilfsangebote für Ihre Einrichtung, sollte es zu Vorfällen in diese Kategorien kommen. Auch hierbei unterstützen zahlreiche Materialien von www.klicksafe.de.



© Anton | stock.adobe.com



Digitale Spiele

In Deutschland gelten mittlerweile 35 Millionen Menschen als regelmäßige Gamer*innen (www.game.de/marktdaten/deutscher-games-markt-2019). Digitale Spiele sind auch bei Kindern und Jugendlichen äußerst beliebt (siehe hierzu auch die JIM-Studie 2019). Pädagogisch betrachtet stellt sich bei der Auswahl von Spielen aber häufig die Frage nach altersangemessenen Inhalten und der Spieldauer. Auch das Themenfeld der Computerspielsucht knüpft hieran an und erfordert Wissen rund um die differenzierte Einschätzung und Beobachtung des Spielerverhaltens besonders von Jugendlichen. Pädagogische Fachkräfte sollten einerseits gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen Rahmenbedingungen für digitale Spiele fest-

legen und im Dialog miteinander erforschen, was an den beliebtesten Spielen so aufregend und spannend ist, bestenfalls sogar gemeinsam spielen und darüber reflektieren. Andererseits lohnt es sich auch Schulungen zum Thema zu durchlaufen und einen pädagogischen Fahrplan für die gemeinsame Handhabung von digitalen Spielen im Gruppenalltag zu entwickeln.



Auf der Seite www.spieleratgeber.de finden Sie nicht nur pädagogische Bewertungen und Einschätzungen zahlreicher digitaler Spiele, sondern auch Tipps und wissenswertes speziell für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe.

Rechtliche Grundlagen

Der gesetzliche Auftrag zur Medienkompetenzförderung lässt sich indirekt aus der UN-Kinderrechtskonvention und dem SGB VIII ableiten. Hierbei kommen verschiedene Artikel der Konvention und Paragraphen des Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) zum Tragen, die einerseits dazu aufrufen, Kinder und Jugendliche zu einem guten Umgang mit Medien zu befähigen, aber andererseits auch zum Schutz vor deren missbräuchlicher Nutzung verpflichtet.

Für das medienpädagogische Handeln bedeutet das, stets zwischen diesen beiden Polen – also zwischen Befähigung und Schutz – abzuwägen. Hilfreich ist es dabei, keine allgemeingültige Position zu Medien im Ganzen zu entwickeln, sondern ganz differenziert hinzuschauen, welche Chancen ein Gerät, ein Inhalt, eine App, ein Spiel, eine Plattform etc. bietet und über welche Risiken es aufzuklären gilt.

Abwägung anhand beispielhafter Artikel der UN-Kinderrechtskonvention

Schutz

Artikel 19: Schutz vor Gewalt

Schutz vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Mißhandlung, Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs.

Artikel 3: Wohl des Kindes

Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen [...], ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.

Befähigung

Artikel 17: Informationen, Medien

Wichtige Rolle der Massenmedien wird anerkannt; Sicherstellung, dass das Kind Zugang zu Informationen und Material hat.

Artikel 12: Meinungsäußerung

Dem Kind wird das Recht zugesichert, die eigene Meinung frei zu äußern. Diese Meinung wird angemessen und altersentsprechend berücksichtigt.

Abwägung

Einerseits:

Sichere Rahmenbedingungen für die Medienutzung herstellen, damit das Wohl des Kindes und Schutz vor Gewalt gewährleistet sind.

Andererseits:

Den Zugang zu Medien ermöglichen und die Chancen von Medien als Sprachrohr hervorheben sowie die kompetente Nutzung fördern.



Im SGB VIII spiegelt sich der Auftrag zur Medienkompetenzförderung indirekt im §14 zum Erzieherischen Kinder- und Jugendschutz wider. Auch darin werden Schutz und Befähigung gleichwertig nebeneinander gestellt:

§14 Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz

(2) Die Maßnahmen sollen

1. Junge Menschen befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen und sie zu Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit sowie zur Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen führen.
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte besser befähigen, Kinder und Jugendliche vor gefährdenden Einflüssen zu schützen.

Für die Medienerziehung bedeutet das, dass insbesondere präventive Angebote zum Thema Cybermobbing, Sexting, Datenschutz, Fake News usw. den Risiken vorbeugen, um Schutz zu gewährleisten, aber gleichzeitig die Kinder und Jugendlichen auch zum verantwortungsvollen

Umgang mit dem jeweiligen Medium zu befähigen. Kreative Medienangebote helfen zusätzlich dabei Medien gestalterisch als Sprachrohr zu nutzen und die Teilhabe-Chancen mit und durch Medien zu stärken.

Rechtliche Fragen aus der Praxis

Auf Basis dieser eher abstrakten gesetzlichen Verankerung der Medienkompetenzförderung begegnen den Fachkräften im pädagogischen Alltag jedoch zahlreiche konkrete Fragen rund um die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen. Bezüglich der am häufigsten gestellten Fragen hat das Projekt PowerUp mit Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW (AJS) eine Fragensammlung zusammengestellt, anhand derer zahlreiche alltagsrelevante Fallstricke der Mediennutzung nachvollzogen und rechtlich erklärt werden können: www.projekt-powerup.de/faq/00208.

Einbindung der Eltern

Viele pädagogische Fachkräfte stellen sich die Frage, wie sich auch Eltern in die Medienerziehung der Kinder und Jugendlichen einbinden lassen bzw. sich in ihrer eigenen Medienkompetenz stärken lassen. Ideen rund um Einzelgespräche, Elternnachmittage/-abende und Informationsveranstaltungen stoßen dabei häufig an die Grenzen der Arbeit mit den Eltern in den Hilfen zur Erziehung. Wir empfehlen eine konzeptionelle Weiterentwicklung von Elternarbeit, um auch medienpädagogische Angebote erfolgreicher in der Einrichtung zu integrieren.

Besonders im Kontext teilstationärer Gruppen (Tagesgruppen gem. § 32 SGB VIII) entsteht oftmals eine Diskrepanz zwischen den medien-

erzieherischen Regelungen in der Gruppe und denen in der Familie. Die Eltern können empfohlene Regeln nicht konsequent umsetzen, fühlen sich überfordert mit dem Medienverhalten ihrer Kinder oder nutzen dies sogar, um die Kinder leicht zu beschäftigen und abzulenken. In der Studie „Jung! Sozial! Digital?“ der Vodafone-Stiftung zeigt sich aber beispielsweise, dass die Stärkung einer aktiv-partizipativen Medienerziehung zur Förderung von sozialkompetentem Medienhandeln beiträgt (www.vodafone-stiftung.de/jung-digital-sozial).

Klicktipps für die medienpädagogische Arbeit mit Eltern

AJS NRW + Elterntalk NRW

Beim Projekt der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW geht es vorrangig darum, Gesprächsrunden mit Eltern zu initiieren und praktische Hilfestellung bei der Alltagsbewältigung von Familien zu leisten. Auf der Homepage finden sich leicht verständliche Materialien und Tipps zu den Themen Smartphones, digitale Spiele und Fernsehen.

www.elterntalk-nrw.de

Klicksafe für Eltern

Das umfassende medienpädagogische Informationsangebot von Klicksafe bietet im Unterbereich „Klicksafe für Eltern“ viele Tipps und Antworten auf medienerzieherische Fragen, insbesondere zu Fragestellungen rund um Nutzungszeiten und altersgerechte Medieninhalte.

www.klicksafe.de/eltern

Eltern+Medien NRW

Die Initiative Eltern+Medien der Landesanstalt für Medien NRW unterstützt Kitas, Schulen, aber auch Familienzentren und Elternvereine bei der Umsetzung von medienpädagogischen Elternabenden. Auf der Homepage finden sich neben den konkreten Angeboten der Initiative aber auch einige Tipps und Informationsmaterialien zur Unterstützung von Angeboten für Eltern.

www.elternundmedien.de

Internet ABC für Eltern

Auch die Seite Internet ABC, die sich besonders auf die Umsetzung eines Surfscheins für Kinder im Grundschulalter fokussiert, bietet einen Bereich für Eltern, in dem zahlreiche praktische Hilfestellungen für die Medienerziehung in der Familie zur Verfügung stehen.

www.internet-abc.de/eltern



© Syda Productions | stock.adobe.com

Mediennutzungsverträge und Surfschein

Eine der Möglichkeiten im Alltag der Hilfen zur Erziehung medienpädagogisch aktiv zu werden, ist die Einführung von Mediennutzungsverträgen und das Anbieten eines Surfscheins. Beide Instrumente eignen sich, um mit den Kindern und Jugendlichen altersgerecht über digitale Medien ins Gespräch zu kommen und der Mediennutzung einen klaren Rahmen zu geben, ohne sie zu verteufeln oder komplett zu verbieten.

Surfschein

Der Surfschein auf www.internet-abc.de bietet sich besonders für die Medienkompetenzförderung von Kindern im Grundschulalter an. In verschiedenen Lernmodulen kann spielerisch Grundlagenwissen für die Internetnutzung eingeübt werden. Wichtig ist es, die Kinder beim Durchlaufen der Module aktiv zu begleiten und diese Einheiten fest im pädagogischen Alltag zu verankern. So lernen die Fachkräfte gemeinsam mit den Kindern, worauf es beim Surfen ankommt und entdecken Medien zusätzlich in ihrer Funktion als spannendes Lernwerkzeug.

Das Internet-ABC ist auch dann schon anwendbar, wenn die Kinder noch keine eigenen digitalen Endgeräte zur Verfügung haben. Die Kinder sollten bereits im Vorfeld über deren Funktionsweisen, Chancen und Risiken aufgeklärt werden. Durch eine frühe Medienkompetenzförderung wird der Grundstein für eine spätere Medienmündigkeit gelegt.



Das Absolvieren des Surfscheins lässt sich auch als Voraussetzung für das erste eigene Smartphone einführen. Berücksichtigt werden sollte, die Kinder adäquat auf den Surfschein vorzubereiten und eher den Spaß am Lernen und die spielerische Auseinandersetzung mit den Inhalten in den Vordergrund zu stellen.

Mediennutzungsverträge

Nicht selten sind Regeln rund um die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen Teil eines Belohnungs- oder Sanktionssystems in der Wohngruppe. Fehlverhalten wird mit Smartphone-Entzug bestraft oder Positives mit

Hinweise

- 1 Überfordern Sie die Kinder und Jugendlichen nicht mit überfrachteten Nutzungsverträgen, sondern schauen Sie bei jedem einzelnen Kind/Jugendlichen, was für ihn/sie angemessen ist. Individuelle Regelungen sind unabdingbar angesichts der vielfältigen Art und Weise, wie Kinder und Jugendlichen Medien nutzen und wie fortgeschritten ihre Medienkompetenz ist.
- 2 Fördern Sie die Medienkompetenz zusätzlich mit gezielten Angeboten und Projekten, wie sie beispielsweise zahlreich in den Materialien von Klicksafe zu finden sind. Gerade das Nicht-Einhalten von Regeln sollte für Sie Anlass sein, ein zusätzliches Bildungsangebot zu initiieren.
- 3 Gruppen- oder sogar trägerübergreifende Mediennutzungsregeln sollten nur partizipativ gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen entwickelt werden.

zusätzlicher Nutzungszeit belohnt. Hierbei gilt es jedoch zu beachten, dass digitale Medien sich nicht zum Dreh- und Angelpunkt aller Verhandlungen rund um die alltäglichen Rechte und Pflichten der Kinder und Jugendlichen entwickeln. Klare und gleichzeitig individuell festgelegte Regelungen können dabei helfen, nicht jeden Tag aufs Neue bestimmte Nutzungszeiten und -bedingungen zu diskutieren. Bei der Entwicklung solcher Regeln, die sich auch auf angemessenes und faires Verhalten im Netz beziehen sollten, helfen sogenannte Mediennutzungsverträge.

Auf der Seite www.mediennutzungsvertrag.de werden sowohl für Kinder als auch für Jugendliche eine ganze Reihe von verschiedenen Regelungen vorgeschlagen, die sich gemeinsam über die Seite festhalten und letztlich auch als Vertrag ausdrucken lassen. Beim Aufrufen der Seite können Sie sich zunächst ein Erklärvideo zum Umgang mit dem Tool anschauen. Dann können

Sie auswählen, ob Sie einen „Neuen Vertrag öffnen“ oder einen „Bestehenden Vertrag öffnen“, also einen Vertrag abrufen, den Sie zuvor schon einmal abgespeichert haben. Öffnen Sie einen neuen Vertrag, wählen Sie zunächst die Altersgruppe („6-12“ oder „12+“) und können dann in einem ersten Schritt ein Design für den Vertrag festlegen sowie den Namen des Kindes und Ihren Namen eintragen. Danach kann es losgehen. Sie wählen in der rechten Spalte der Seite die verschiedenen Nutzungsregeln aus und füllen gemeinsam mit dem Kind nach und nach den Vertrag mit den wichtigsten Regeln. Sie können den Vertrag abspeichern und später nochmals bearbeiten oder ausdrucken und gemeinsam unterschreiben.

Sichere Messenger

Viele Erziehungshelfer*innen beschäftigt seit langem die Frage nach einem datensicheren und gleichzeitig praxistauglichen Messengerdienst. Dabei wird zur Kommunikation zwischen den Fachkräften, mit den Bewohner*innen und Eltern mangels Alternativen häufig auf WhatsApp zurückgegriffen. WhatsApp weist zahlreiche Mängel bezüglich des Datenschutzes auf und gilt nicht als DSGVO-konform. Warum WhatsApp besonders auch für den dienstlichen Einsatz unzureichend ist, hat das Internetportal mobilsicher.de leicht verständlich zusammengefasst: www.mobilsicher.de/ratgeber/was-sie-zu-whatsapp-wissen-sollten.

Mittlerweile sind einige Alternativen zu WhatsApp auf dem Markt. Der Umstieg auf alternative Messenger ist aus verschiedenen Gründen nicht so einfach, vor allem, wenn man Jugendliche für die Nutzung gewinnen möchte.

Barrieren beim Umstieg können sein:

- die Nutzung ist nicht kostenfrei
- der Messenger stellt nicht dieselben praktischen Funktionen wie WhatsApp zur Verfügung
- der Kreis der Nutzer*innen ist zu klein, Freund*innen verwenden den Messenger nicht
- der Anbieter ist nicht zukunftssicher und verschwindet ggf. wieder vom Markt
- auch alternative Messenger weisen teilweise Mängel im Datenschutz auf

Dennoch lassen sich besonders drei Messengerdienste hervorheben, die sowohl in punkto Datenschutz als auch im funktionalen Vergleich zu WhatsApp gut abschneiden: Signal, Threema und Wire.



© carballo | stock.adobe.com

Signal

Signal ist ein besonders gut verschlüsselter und datensicherer Messenger. Dabei handelt es sich um einen US-amerikanischen Anbieter, dessen Server nicht in Deutschland stehen. Dennoch haben sich in den letzten Jahren einige Einrichtungen in enger Abstimmung mit ihren Datenschutzbeauftragten dazu entschlossen Signal zu verwenden. Die Nutzung ist in jedem Fall unter Berücksichtigung der aktuellen Rechtslage genauestens zu prüfen. Ein Nachteil bei Signal: Der Dienst ist nur mit Telefonnummer nutzbar (aber ohne Google-Konto). Außerdem sind in Gruppen keine Video- und Audioanrufe möglich. Für den Messengerdienst spricht allerdings, dass die Nutzer*innenzahlen stark ansteigen, viele neue Funktionen in Planung sind und sich Signal langfristig als die stärkste Konkurrenz zu WhatsApp erweisen könnte. Die wachsende Beliebtheit und Bekanntheit des Messengers steigert somit auch die Erfolgchancen einer nachhaltigen Implementierung beim Träger.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Vor- und Nachteile des Messengers finden Sie hier: www.mobilsicher.de/ratgeber/messenger-app-signal-kurz-vorgestellt

Threema

Threema ist ein datensparsamer und verschlüsselter Messengerdienst aus der Schweiz. Dort stehen auch die Server des Unternehmens. Threema ist ohne Telefonnummer und ohne Google-Konto nutzbar und greift nicht zwangsläufig auf die Kontakte im Telefonbuch zu. Vom Design her unterscheidet sich Threema stärker von WhatsApp als Signal, einige Funktionen sind nicht allzu intuitiv nutzbar. Größter Nachteil von Threema ist jedoch, dass der Messengerdienst kostenpflichtig ist. Er kostet 3,99 Euro in den App-Stores von Android und iOS. Dies wird meist als zu große Barriere für den Messenger-Umstieg empfunden, insbesondere auch, weil den Jugendlichen dadurch keine Kosten entstehen sollen. Für die Nutzung auf Diensthandys ist Threema aber dennoch aufgrund der hohen Datensicherheit klar zu empfehlen.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Vor- und Nachteile des Messengers finden Sie hier: www.mobilsicher.de/ratgeber/messenger-app-threema-kurz-vorgestellt-2



© leszekglasner | stock.adobe.com

Erfahrungen des Vereins SPI Jugendhilfe mit Wire

In den Wohngruppen der SPI Jugendhilfe wird der Messenger Wire genutzt. Dieser Messenger ist von der Bedienung her einfach und übersichtlich. Die Handhabung der App ist unkompliziert und vom Umfang her vergleichbar mit WhatsApp & Co.

Die Verbreitung der App ist jedoch nicht so weit fortgeschritten wie WhatsApp oder Telegram (unter 1 Mio. Nutzer*innen). Videotelefonie ist problemlos möglich.

In der Praxis bleibt festzuhalten, dass der Messenger für die Kommunikation zwischen Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen genutzt wird. In ihrer Freizeit greifen die meisten Jugendlichen und Mitarbeitende allerdings oft weiterhin zu WhatsApp.

Wire

Der Messengerdienst Wire wird in Berlin programmiert, der Betreiber sitzt in der Schweiz, der Mutterkonzern in den USA. Hinter diesem komplizierten Gebilde steckt aber ein datensicherer und verschlüsselter Messengerdienst, dessen Server sich DSGVO-konform in Europa befinden. Der Messenger lässt sich ohne Telefonnummer und ohne Google-Konto nutzen, allerdings ist er nur für Privatkunden kostenfrei. So könnten Jugendliche oder Eltern den Messenger kostenlos installieren, für die Nutzung auf Diensthandys fallen für den Träger jedoch Kosten an. Je nach Lösung bedeutet dies 5 bis 8 Euro pro Nutzer*in. In diesem Bezahlmodell bietet Wire jedoch weitere Funktionen für die Unternehmenskommunikation, die über gängige Messengerlösungen

hinausgehen (zum Beispiel das Teilen von Dokumenten, Videokonferenzen) und die mit einer starken Ende-zu-Ende-Verschlüsselung punkten.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Vor- und Nachteile des Messengers finden Sie hier: www.mobilsicher.de/ratgeber/messenger-app-wire-kurz-vorgestellt



Falls sich ein Träger für die Einführung eines alternativen Messengers als dienstliches Kommunikationsmittel entscheidet, sollte beachtet werden, dass die reine Aufforderung zur Installation der App nicht ausreicht. Die Fachkräfte sollten im Umgang mit dem Messenger geschult und unterstützt werden und wichtige Funktionen wie zum Beispiel Privatsphäre-Einstellungen und App-Berechtigungen kennen. Außerdem muss sich der Träger insgesamt darüber im Klaren sein, welche Kommunikation über den Messenger stattfinden darf – und welche es zu vermeiden gilt. Es sollten daher Regeln zum Verschicken von Fotos und sonstigen sensiblen Daten erarbeitet werden und eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von privater und dienstlicher Kommunikation stattfinden.

Sollen auch Jugendliche und Eltern für die Nutzung des Messengers gewonnen werden, gilt es besondere Überzeugungsarbeit zu leisten. Den Jugendlichen und Eltern kann schon im Aufnah-

megegespräch deutlich gemacht werden, welche Vorteile der alternative Messengerdienst bringt. Eine Kommunikation über WhatsApp mit den Mitarbeitenden gilt es bestenfalls sogar auszuschließen, da dies keine datensichere Kommunikationsweise darstellt. Sowohl für Eltern als auch Jugendliche ist es sinnvoll, regelmäßig Workshops oder Beratungsangebote zum Thema Messenger-Kommunikation anzubieten. Hierbei unterstützen auch die Materialien von Klicksafe: www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/instant-messenger/sicherer-umgang-mit-instant-messengern

Nicht vergessen: Auch die Einführung eines Messengerdienstes sollte mit Angeboten zur Medienkompetenzförderung aller Beteiligten einhergehen!



© ieszekglasner | stock.adobe.com



Tipps für die Konzeptentwicklung

Um all die bereits genannten Punkte auch nachhaltig in der Einrichtung zu verankern, ist die Erarbeitung eines Medienkonzeptes zu empfehlen. Das Medienkonzept erfüllt dabei verschiedene Funktionen: es enthält einerseits praktische und leicht nachschlagbare Handlungsempfehlungen rund um den medienpädagogischen (Gruppen-) Alltag, gleichzeitig spiegelt es die Haltung des Trägers wider, vermittelt medienpädagogisches Grundlagenwissen und steckt die rechtlichen Rahmenbedingungen der Medienpädagogik ab.

Insgesamt dient das Medienkonzept als Richtschnur für die Fachkräfte, die dann einheitlich und aufeinander abgestimmt medienerzieherisches Handeln in den Alltag integrieren können.

Zur Erarbeitung eines Medienkonzeptes innerhalb eines Trägers bietet es sich an, eine Arbeitsgruppe zu initiieren, die sich möglichst aus Fachkräften unterschiedlicher Arbeitsebenen und -bereiche zusammensetzt. Bestenfalls werden auch IT-Mitarbeitende und Datenschutzbeauftragte in die Arbeitsgruppe integriert.

Zur Vermittlung der medienpädagogischen Inhalte und Moderation des Arbeitsprozesses lohnt sich zusätzlich das Hinzuziehen einer externen medienpädagogischen Beratung. Ausdrücklich empfehlen wir im Laufe des Prozesses der Konzeptentwicklung die Perspektive der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen (siehe S. 11).

In acht Schritten zum medienpädagogischen Konzept

Ist-Stand und Bedarfsanalyse

Wo befinden wir uns im Prozess der Digitalisierung? Welche Schritte wurden schon gegangen, wo besteht Handlungsbedarf? Welche Wünsche und Bedürfnisse unserer Bewohner*innen begegnen uns in Bezug auf die Mediennutzung? Wie beschreiben die Kinder und Jugendlichen den Ist-Stand? Welche offenen Fragestellungen bestehen bezüglich der Fachkräfte, der Bewohner*innen, der Eltern, der technischen Infrastruktur und des Trägers/Arbeitsgebers?

Zielgruppenbewusstsein

In welchen digitalen Lebenswelten bewegen sich „unsere“ Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung? Welche Themen und Trends sind aktuell und wie begegnen wir diesen mit altersgerechten Angeboten – auch zur Ermöglichung von Teilhabe-Chancen? Wo besteht Schulungsbedarf bezüglich dieser Themen? Wie regeln wir die Mediennutzungszeiten der Kinder und Jugendlichen im Alltag? Welche Funktionen erfüllen Medien im Alltag und was erzählen die Bewohner*innen selbst darüber? Was wünschen sich die Kinder und Jugendlichen von den Erwachsenen/Betreuer*innen/Eltern?

Werkzeug- und Methodenkenntnis

Wie sehen konkrete und praktische Angebote zur Medienkompetenzförderung aus und welche sind unbedingt zu empfehlen und zu verankern (Methodenpool aus z. B. Surfscheinen oder Workshops)? Welche Präventions- sowie Interventionsmaßnahmen werden hinsichtlich bestimmter Risiken vereinbart? Welche Elternangebote werden initiiert? Und wo können sich Fachkräfte selbstständig über Methoden informieren?

Medienpädagogische Haltungsentwicklung

Wie stehen wir als Einzelne und als Team der Einrichtung zur Digitalisierung? Durch welche Faktoren ist unser Blick auf die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen geprägt? Wie gelangen wir von unseren persönlichen Haltungen zu einer möglichst einheitlichen, professionellen Haltung? (siehe S. 9).

Begriffsverständnis

Was ist Medienpädagogik? Was meint Medienkompetenz und wie lässt sie sich fördern? Wie gelingt eine alltagsintegrierte Medienerziehung?

Auftragsbewusstsein und rechtliche Grundlagen

Warum ist Medienkompetenzförderung so wichtig? Wie ist sie gesetzlich verankert? (siehe S. 16). Welche rechtlichen Rahmenbedingungen des medienpädagogischen Handelns gelten für den Gruppenalltag? Wie gestaltet sich ein adäquater Jugendmedienschutz und Datenschutz?

Verankerung und Implementierung

Wie wird die Implementierung und Anwendung des Konzeptes gewährleistet? Ist eine Verankerung im Qualitätsmanagement notwendig? Durch wen werden die Inhalte weiterentwickelt und – besonders in Bezug auf die Schnellebigkeit des Themas – aktualisiert (zum Beispiel durch Medienbeauftragte oder eine Projektgruppe beim Träger)?

Technische Infrastruktur

Sind die technischen Rahmenbedingungen für eine adäquate Medienkompetenzförderung bereits vorhanden? Wo muss nachgebessert werden? Welche digitalen Endgeräte werden benötigt (auch zur Durchführung von Workshops und kreativer Medienarbeit) und wie könnte eine Finanzierung aussehen? Wie lässt sich auch über technische Lösungen ein Kinder- und Jugendmedienschutz gewährleisten (zum Beispiel über Jugendschutzfilter oder Ticketsysteme)? Welches Wissen benötigen die Fachkräfte, um diese Regelungen anzuwenden (Fortbildungsbedarfe)?

Wird dieser Fahrplan bei der Bearbeitung berücksichtigt, ergibt sich ein breit angelegtes Medienkonzept, das sowohl Wissen als auch Orientierung vermittelt. Wichtig ist hierbei auch immer das sorgfältige Abwägen zwischen gruppenübergreifenden Regelungen bei gleichzeitiger Ermöglichung individueller Konzepte für einzelne Gruppen.

Natürlich sollten sowohl die Gliederung des Konzeptes als auch bestimmte Schwerpunkte in Bezug auf Besonderheiten der Bewohner*innen individuell erarbeitet werden. Im besten Fall weist das Konzept eine hohe Anschlussfähigkeit an die jeweiligen Arbeitsweisen des Trägers auf und orientiert sich ganz gezielt an den internen Fragestellungen der Fachkräfte und den Bedürfnissen der jeweiligen Kinder und Jugendlichen.

An dieser Stelle wird nochmal auf die Wichtigkeit einer fortlaufenden Aktualisierung des Medienkonzeptes hingewiesen. Themen, Chancen und Risiken tauchen plötzlich auf oder verschwinden wieder und werden irrelevant. Fachkräfte müssen in der Lage sein, auf diese Entwicklungen adäquat zu reagieren. Es lohnt sich also, eine langfristige Projekt-/ oder Arbeitsgruppe oder Medienbeauftragte zu installieren, die sich auch nach Abschluss der Konzepterarbeitung mit den medienpädagogischen Fragestellungen beschäftigen, die Kolleg*innen unterstützen und Neuerung für die tägliche Arbeitspraxis übertragbar machen. Um up to date zu bleiben gilt es aber vor allem, die Kinder und Jugendlichen aktiv in den Prozess zu integrieren und nach aktuellen Themen und Trends zu befragen.

Beispielkonzepte und Gliederungen aus dem Projekt Power-Up

Beispiel-Konzept des Jugendhilfezentrums Raphaelshaus in Dormagen:

www.projekt-powerup.de/wordpress/wp-content/uploads/2017/03/Raphaelshaus-Leitlinien-Medien-2017pdf.pdf

Praxiserprobte Gliederungsvorschläge für ein Medienkonzept:

Beispiel 1: www.projekt-powerup.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/02/Bsp.-Gliederungen_Leitlinien-Version-1.pdf

Beispiel 2: www.projekt-powerup.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/02/Bsp.-Gliederungen_Leitlinien-Version-2.pdf

Beispiel 3: www.projekt-powerup.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/02/Bsp.-Gliederungen_Leitlinien-Version-3.pdf



Verzahnung mit anderen Konzepten der Einrichtung

Die Beteiligung junger Menschen in den Hilfen zur Erziehung an allen sie betreffenden Entscheidungen ist ein wesentlicher Wirkfaktor für den Erfolg der Hilfe. Keine Jugendhilfeeinrichtung kann ohne ein Partizipationskonzept auskommen.

Die Formulierung der Vorstellungen von gelingender Beteiligung ist seit einigen Jahren ein wichtiger Bestandteil für die Erteilung der Betriebserlaubnis für eine Einrichtung und ein wesentlicher Bestandteil der Kinder- und Jugendrechte (§ 8 SGB VIII fordert die entwicklungsgemäße Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an allen sie betreffenden Entscheidungen; international ergänzt durch die UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 12,13).

Wie die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Erziehungshilfen gelebt wird, ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal der Einrichtungen. Dabei kann und sollte Beteiligung nicht als eine Art „Teilgeschehen“ innerhalb einer Organisation gesehen werden. Vielmehr ist Beteiligung nur als umfassender Prozess wirklich wirkungsvoll und dann auch erfolgreich. Es geht um eine „Kultur der Beteiligung“, ein Begriff, der erst seit Kurzem Verwendung findet (vgl. Wolff/ Hartig 2013). Beteiligung als umfassender Prozess ist dann erfolgversprechend, wenn in der Einrichtung eine beteiligungsfördernde Haltung vorherrscht. Auch hier geht es wieder um die Haltung der Einrichtung zum Thema – ebenso wie bei der Digitalisierung.

In der Arbeitsgruppe wurde deutlich, dass der Verzahnung der verschiedenen Konzepte, die in Einrichtungen gelebt werden, ein wichtiger Stellenwert zukommt. So gibt es Schnittmengen zwischen dem Beteiligungskonzept und dem Konzept zur Medienpädagogik. Wie dargestellt, ist eine Fortschreibung des Medienkonzeptes wichtig sowie die aktive Einbindung der Kinder und Jugendlichen in diesen Prozess – zum Beispiel indem sie nach aktuellen Themen und Trends befragt werden.

Ebenso gibt es Schnittmengen zu sexualpädagogischen Konzepten und Konzepten zur Suchtprävention. Im sexualpädagogischen Konzept

einer Einrichtung wird es in der Regel ein Kapitel zum Umgang mit Social Media geben. Zum Stichwort ‚Sexting‘ siehe S. 14 unter „Sicheres Surfen und Datenschutz“. In einem Konzept zur Suchtprävention, wird neben Substanzkonsum auch der Konsum von Digitalen Spielen thematisiert werden müssen. Computerspielsucht als eine Form der Sucht markiert hier die Schnittstelle zu einem medienpädagogischen Konzept (siehe S. 15, „Digitale Spiele“).



© JackF | stock.adobe.com



© Daniel Ernst / stock.adobe.com

Medienpädagogische Linksammlung und Quellen

Wichtige medienpädagogische Websites

www.klicksafe.de
www.handysektor.de
www.internet-abc.de
www.mediennutzungsvertrag.de

www.sogehmedien.de
www.spieleratgeber-nrw.de
www.medienanstalt-nrw.de/medienorientierung
www.digitalcheck.nrw

Studien zur Mediennutzung

SCHAU HIN! – Studien zur Mediennutzung (Übersicht)
www.schau-hin.info/studien/studien-zur-mediennutzung

Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest: JIM-, KIM-, FIM-, Mini-KIM-Studien
www.mpfs.de/startseite/


Vodafone Stiftung: „Jung! Digital! Sozial?“ (2019)
www.vodafone-stiftung.de/jung-digital-sozial/

Game – Verband der deutschen Gamesbranche (Marktdaten)
www.game.de/marktdaten/


Material- und Methodentipps sortiert nach Themen

DIGITALE SPIELE


Digitale Spiele im Familienalltag – Tipps für Eltern

 www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/klicksafe_Materialien/Eltern_Allgemein/FN_395_ks_Folder_DigitaleSpieleTippsEltern_Download.pdf


Computer-Spiele in der Familie – Tipps für Eltern (leichte Sprache)

 www.ajs.nrw/wp-content/uploads/2017/02/Ratgeber_Computer-Spiele_Leichte-Sprache.pdf

Digitale Spiele in der Jugendarbeit – Beispiele aus dem Projekt „Ethik und Games“

 www.th-koeln.de/mam/bilder/hochschule/fakultaeten/f01/digitale_spiele_in_der_jugendarbeit_-_beispiele_aus_dem_projekt__ethik_und_games_.pdf


eSports und Jugendschutz

 www.ajs.nrw/wp-content/uploads/2017/12/AJS-Merkblatt_eSportsJugendschutz.pdf

Digitale Spiele - Pädagogisch beurteilt (Spieleratgeber NRW)


www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/digitale-spiele---band-28/133656

Spielend lernen - 17 innovative Games-Konzepte für Schule und Jugendbildung


 www.medienundbildung.com/uploads/tx_ttproducts/datasheet/Spielend-lernen19_web72.pdf

METHODEN FÜR MEDIENKRITISCHE WORKSHOPS


Ethik macht klick – Werte-Navi fürs digitale Leben

 www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/klicksafe_Materialien/Lehrer_LH_Zusatz_Ethik/LH_Zusatzmodul_medienethik_klicksafe_gesamt.pdf


Let's talk about Porno!

 www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/klicksafe_Materialien/Lehrer_LH_Zusatz_Porno/LH_Zusatzmodul_Porno_klicksafe_gesamt.pdf

Selfies, Sexting, Selbstdarstellung


 https://www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/klicksafe_Materialien/Lehrer_AI_ways_On/KMA10_Selfies_Sexting_Selbstdarstellung_Mobile_Medien_3.pdf

Laut – Stark - Online | Gegen Fake News und Hass

 www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/Broschren_Ratgeber/Flyer_LautStarkOnline.pdf

KINDER- UND JUGENDSCHUTZ

Stärken und Schützen! AJS – Kinder- und Jugendschutz für NRW

 www.ajs.nrw/wp-content/uploads/2016/02/AJS_Imagefolder.pdf

Elternratgeber Computerspiele (USK)

www.usk.de/die-usk/broschueren

Kinder und Jugendliche schützen (USK)

www.usk.de/die-usk/broschueren

SPEZIELL FÜR ELTERN

Allgemeine Websites:

www.elterntalk-nrw.de

www.elfernundmedien.de

www.klicksafe.de/elfern

www.internet-abc.de/elfern

Abgemacht! Regeln zur Medienerziehung



www.elterntalk-nrw.de/wp-content/uploads/2019/09/Elterntalk-NRW_Abgemacht_2019.pdf

So surft Ihr Kind sicher! Internet Tipps für Eltern (mehrsprachig)



www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/klicksafe_Materialien/Eltern_Allgemein/Internet_Tipps_f%C3%BCr_Eltern_Flyer.pdf

Sicher in Sozialen Diensten: Tipps für Eltern



www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/klicksafe_Materialien/Eltern_Allgemein/Soziale_Dienste_Tipps_f%C3%BCr_Eltern_Flyer.pdf

Datenschutztipps für Eltern (mehrsprachig)



www.klicksafe.de/fileadmin/media/documents/pdf/klicksafe_Materialien/Eltern_Allgemein/klicksafe_Flyer_Datenschutz_Tipps_fuer_Eltern.pdf

Quellen

BMFSFJ: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland

Kutscher, N./ Otto, H.-U. (2014): Digitale Ungleichheit – Implikationen für die Betrachtung medialer Jugendkulturen. Überarbeitete Fassung in: Hugger, K.-U.(Hrsg.): Digitale Jugendkulturen, Wiesbaden

MPFS (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest) (Hrsg.) (2018): JIM-Studie 2018. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19-Jähriger, Stuttgart.

Wolff, M./ Hartig, S. (2013): Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung. Ein Werkbuch für Jugendliche und ihre Betreuer_innen, Weinheim.



Anhang – Fragen für ein Gespräch mit Jugendlichen

Sag mal...

- Welche Apps nutzt du am häufigsten?
- Nutzt du Instagram, YouTube, Tiktok, WhatsApp?
- Was macht dir daran Spaß?
- Hast du Lieblings-YouTuber? Hast du Lieblings-Instagrmer?
- Spielst du gerne und wenn ja, welche Spiele?
- Was macht dir an den Spielen Spaß?
- Nutzt du dein Smartphone auch noch für andere Dinge?
- Was denkst du, warum ist dir das Smartphone so wichtig?
- Stört dich auch etwas daran, dass du und viele andere ein Smartphone nutzen?
- Was wünschst du dir von Erwachsenen, wenn es um das Thema Smartphone geht?



Impressum

Herausgeber

Der Paritätische NRW
Loher Straße 7
42283 Wuppertal
Telefon 0202 2822 0
mail@paritaet-nrw.org
www.paritaet-nrw.org

Redaktion

Der Paritätische NRW
Sabine Schweinsberg | Fachreferentin Erziehungshilfen
Telefon 0201 89 53 318
sabine.schweinsberg@paritaet-nrw.org

Autor*innen

Linda Längsfeld | Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW (fjmk) | www.jugendmedienkultur-nrw.de
Sabine Schweinsberg | Der Paritätische NRW | www.paritaet-nrw.org

Die Arbeitshilfe ist das Ergebnis der Arbeitsgruppe „Digitalisierung in den Erziehungshilfen im Paritätischen NRW“. Fachkräfte folgender Einrichtungen haben in der AG mitgearbeitet:

Sarah Dittmann | Ohrwerk e.V., Gelsenkirchen
Christina Düllmann | Frauenzentrum Dortmund, Dortmund
Carsten Erretkamps | WIR- Kinder u. Jugendhilfe gGmbH, Düsseldorf
Horst Goldscheck | SPI-Jugendhilfe, Paderborn
Michele Hielscher | Zentrum für jugendliche Diabetiker, Lüdenscheid
Benjamin Hillemeier | SOS-Kinderdorf, Lippe
Detlef Palme | SOS-Kinderdorf, Dortmund
Dennis Schikorra-Gend | Haus Eichenhöhe, Eitorf
Michael Steverding | Jusina Jugendhilfe, Bocholt
Anna-Lena Weinz | Verein für Kinder und Jugendhilfe Arnsberg e.V., Arnsberg

Layout und Lektorat

Der Paritätische NRW
Ulrike Sommerfeld | Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Fotos

s. Quellenangaben | Unsplash | Pixabay

Erschienen

März 2021



www.paritaet-nrw.org

